

# Der Missionsauftrag des Herrn – ein vergessener Auftrag?

## Ernst-August Bremicker (Teil I)

In diesem Artikel geht es um ein nicht nur interessantes, sondern auch sehr wichtiges Thema, nämlich der Missionsauftrag unseres Herrn – ein vergessener Befehl? Dieses Thema wird fünfmal in unterschiedlicher Art und Weise im Neuen Testament angesprochen, es ist deshalb ein wichtiges Thema. Und wir wollen versuchen, uns jetzt ein wenig darüber Gedanken zu machen. Wir, das sind zuerst ich als Erster und anschließend wird mein Freund und Bruder Philip Fortsetzung machen.

Wie schon gesagt wird das Thema fünfmal im Neuen Testament angesprochen, nämlich viermal in den Evangelien und einmal in der Apostelgeschichte. Und da wir nichts Besseres tun können, als das Wort Gottes direkt zu uns reden zu lassen, möchte ich zuerst diese fünf kurzen Abschnitte anführen.

Wir beginnen in Matthäus 28,18-20: „Und Jesus trat herzu und redete zu ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“

Dann aus Markus 16,14-16.19.20: „Nachher aber, als sie zu Tisch lagen, offenbarte er sich den Elfen und schalt ihren Unglauben und ihre Herzenshärte, dass sie denen, die ihn auferweckt gesehen hatten, nicht geglaubt hatten. Und er sprach zu ihnen: Geht hin in die ganze Welt und predigt der ganzen Schöpfung das Evangelium. Wer da glaubt und getauft wird, wird errettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. [...] Der Herr nun wurde, nachdem er mit ihnen geredet hatte, in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. Sie aber gingen aus und predigten überall, wobei der Herr mitwirkte und das Wort bestätigte durch die darauf folgenden Zeichen.“

Dann gehen wir zu Lukas 24,46-49: „Und er sprach zu ihnen: So steht geschrieben, dass der Christus leiden und am dritten Tag auferstehen sollte aus den Toten und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden sollten allen Nationen, angefangen von Jerusalem. Ihr aber seid Zeugen hiervon; und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber, bleibt in der Stadt, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.“

Dann gehen wir zu Johannes 20,19-21: „Als es nun Abend war an jenem Tag, dem ersten der Woche, und die Türen da, wo die Jünger waren, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus und stand in der Mitte und spricht zu ihnen: Friede euch! Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende auch ich euch.“

Und dann gehen wir zu Apostelgeschichte 1,8: „Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“

Ein Auftrag, den der Herr Jesus fünfmal mit etwas anderen Worten wiederholt. Und trotzdem haben wir die Frage gestellt: Ein vergessener Auftrag? Ist dieser Auftrag heute noch aktuell? Und die Antwort lautet: „Ja!“ Gilt der Auftrag uns, dir und mir? Und die Antwort lautet: „Ja!“ Wir wollen versuchen, dieses Thema in einigen Punkten zu erarbeiten und uns ein wenig vor die Herzen zu stellen.

Die erste Frage, die wir uns stellen wollen, ist die Frage: Wem gilt dieser Auftrag? Die erste Anwendung ist natürlich: Dieser Auftrag galt damals den elf Jüngern, die bei dem Herrn Jesus waren. Aber wir können uns hier nicht einfach aus der Affäre ziehen und sagen: „Mit diesem Auftrag haben wir nichts zu tun.“ Dieser Auftrag gilt auch uns, dir und mir, in unterschiedlicher Ausprägung, das werden wir sehen, aber grundsätzlich sind wir genauso Gesandte für Christus, so schreibt es der Apostel Paulus in 2. Korinther 5,20, Gesandte für Christus, die an Christi statt bitten: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Da sind Menschen, die das Evangelium hören müssen, die es nicht kennen, die die Bibel nicht kennen, die Gott nicht kennen, die nichts von dem einen Mittler zwischen Gott und Menschen wissen. Und da hat Gott in uns das Wort der Versöhnung niedergelegt. Dieser Auftrag gilt heute.

Die nächste Frage, die wir uns stellen wollen, ist die Frage: Wer ist denn eigentlich der Auftraggeber? Es macht ja einen Unterschied, wer jemandem einen Auftrag erteilt. Ist es jemand, der mit uns auf Augenhöhe steht, ist es jemand, der über uns steht, ist es eine hoch gestellte Persönlichkeit?

Nun, der Auftraggeber, den wir hier vor uns haben, ist die höchste Persönlichkeit, die höchste Autorität, die wir uns überhaupt denken können. Es ist der auferstandene Herr, dem alle Macht gegeben ist, alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, es ist derjenige, der am Kreuz auf Golgatha sein Leben gegeben hat, der auferstanden ist, der zurückgekehrt ist in den Himmel, der gibt diesen Auftrag, hinzugehen und das Evangelium allen Menschen weiterzugeben.

Aber derjenige, der den Auftrag gibt, und das ist das Besondere, ist derjenige, der selbst einen Auftrag treu ausgeführt hat. Er ist das vollkommene Vorbild, das vollkommene Beispiel, er hat sich selbst senden lassen. „Wie der Vater mich gesandt hat, sende auch ich euch“ (Joh. 20,21). Der Herr Jesus ist nicht einfach jemand, der einen Auftrag gibt, ohne selbst bewiesen zu haben, dass er einen Auftrag treu ausgeführt hat. Er hat es, er hat das, was er tun sollte, getan, er hat es vollkommen, er hat es perfekt getan. Und wenn wir ein Beispiel brauchen für jemand, der sich hat senden lassen, der einen Auftrag ausgeführt hat, dann ist es der Herr Jesus selbst.

Dann wollen wir uns drittens die Frage stellen: Wer sind denn die Auftragnehmer, wer sind denn diejenigen, die der Herr aussendet? Es sind Jünger. Der Herr Jesus schickt nicht irgendjemand, sondern er schickt seine Jünger. Damals die Elf, aber heute alle die, die Jünger des Herrn Jesus sind. Ein Jünger ist jemand, der von dem Herrn Jesus lernt, der dem Herrn Jesus folgt und der ihm dient. Und es sollte für uns alle selbstverständlich sein, dass wir Jünger des Herrn Jesus sind, solche, die selbst die Rettung erfahren haben, die sind diejenigen, die der Herr Jesus mit dieser Botschaft beauftragt, in die Welt zu gehen, denen er diesen Missionsauftrag gibt.

Aber gleichzeitig lernen wir auch, dass diese Jünger, die er aussendet, fehlbare Menschen waren. Es fällt auf, gerade in dem Bericht von Markus, wir haben das gelesen, dass der Herr

Jesus ihren Unglauben und ihre Herzenshärte kritisieren musste, dass sie denen, die in als den Auferstandenen bezeugt hatten, nicht geglaubt haben. Und direkt danach heißt es: „Er sprach zu ihnen: Geht hin in die ganze Welt.“ Das ist auffallend.

Diejenigen, die der Herr Jesus schickt, sind keine perfekten Jünger. Wenn nur perfekte Jünger ausgesandt würden, dann würde keiner ausgesandt. Natürlich wollen wir unsere Unvollkommenheiten, unsere Sündhaftigkeit auch oft, nicht damit entschuldigen, aber wir können sie auch nicht als Entschuldigung dafür gebrauchen, diesen Auftrag des Herrn Jesus nicht auszuführen.

Nein, die Boten, die der Herr Jesus aussendet, sind keine vollkommenen, sind keine perfekten Boten. Wenn wir so lange warten wollen, bis wir perfekt und vollkommen sind hier auf der Erde, dann werden wir diesen Auftrag des Herrn Jesus nie ausführen. Er will dich und mich gebrauchen, so wie wir sind.

Eine vierte Frage, die wir uns stellen wollen: Wer ist denn eigentlich die Zielgruppe, zu wem gehen wir, wo ist das Missionsfeld? Und die Antwort auf diese Frage, die ist einfach. Die Antwort lautet: Die ganze Welt! Die Botschaft des Evangeliums, die Botschaft des Heils in Christus, die ist nicht begrenzt auf ein Volk, die ist nicht begrenzt auf bestimmte Menschen, die bestimmte Qualifikationen haben, nein, sie gilt der ganzen Welt, das heißt sie gilt allen Menschen. Im Titusbrief lesen wir diesen herrlichen Satz: „Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen“ (Titus 2,11). In der Person des Herrn Jesus wendet sich Gott allen Menschen zu, bietet allen Menschen das Heil an, bietet allen Menschen Versöhnung an. Allen Menschen.

Wenn wir in der Apostelgeschichte gelesen haben, dass der Herr Jesus sagt: „Ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“, dann sehen wir, dass der Radius der Aktivität in der Erfüllung dieses Auftrags wachstümlich sein kann. Jerusalem, das war da, wo die Jünger damals wohnten, wo sie waren, da fingen sie an. Und dann ging es weiter. Judäa, das war die Gegend um Jerusalem herum. Es ging noch weiter, Samaria war eine angrenzende Landschaft. Und dann sagt der Herr Jesus: „Bis an das Ende der Erde“, also weltweit.

Wo ist das Missionsfeld, oder wo fängt das Missionsfeld an? Das Missionsfeld ist da, wo wir gerade sind, da fängt das Missionsfeld an. Zuhause, in unserer unmittelbaren Umgebung, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Universität, da, wo wir uns gerade bewegen, da fängt es an, Zeugen zu sein für unseren Herrn, diesen Missionsauftrag des Herrn Jesus auszuführen.

Aber der Radius kann sich ausweiten. Der Herr Jesus kann uns weitersenden in angrenzende Gebiete im eigenen Land, aber auch darüber hinaus, auf dem eigenen Kontinent, aber vielleicht selbst darüber hinaus, bis an das Ende der Erde, das heißt weltweit. Das ist die Zielgruppe, die der Herr Jesus vor Augen hatte.

Eine fünfte Frage: Was haben wir denn eigentlich für eine Botschaft? Die Botschaft wird hier „das Evangelium“ genannt. Das Evangelium ist die gute Botschaft, es ist die gute Nachricht Gottes, es ist das Evangelium Gottes, weil Gott der Ursprung dieser guten Nachricht ist. Es ist sein Evangelium. Es ist aber auch das Evangelium Gottes über seinen Sohn. Der Herr Jesus Christus selbst ist der Mittelpunkt dieser Botschaft. Das, was wir predigen, ist keine Sache, ist keine Lehre, sondern wir predigen eine Person, es ist das Evangelium Jesu Christi, weil er der Mittelpunkt dieses Evangeliums, dieser guten Botschaft, dieser guten Nachricht Gottes ist.

Es ist das Evangelium der Gnade Gottes, so wird es genannt, weil sich in dem Evangelium die Gnade Gottes an den Menschen erweist. Gnade ist, dass man etwas bekommt, was man nicht verdient hat, und genau das bringt das Evangelium. Das ist die Botschaft, die wir haben, dass Gott die Menschen segnet, uns Menschen segnet, obwohl wir es überhaupt nicht verdient haben.

In Epheser 1 gibt es einen Ausdruck über das Evangelium, da spricht der Apostel Paulus von dem „Wort der Wahrheit und dem Evangelium des Heils“ (V. 13), das wir glauben müssen. Das Wort der Wahrheit ist die Wahrheit über Gott, dass Gott ein heiliger und gerechter Gott ist. Das Wort der Wahrheit ist auch das Wort der Wahrheit über uns, dass wir verlorene Menschen sind, sündhafte Menschen, die Gott so nicht annehmen kann. Das Wort der Wahrheit wird verkündigt, es muss angenommen werden.

Aber es ist zum Glück nicht alles, sondern es gibt auch das Evangelium des Heils, und das zeigt uns, dass dieser heilige Gott, der Sünde nicht sehen kann, einen Weg gefunden hat, Menschen doch anzunehmen, Menschen das ewige Leben zu schenken, dieses wunderbare Heil. Gott ist ein Gott der Liebe, und deshalb ist das Evangelium die gute Botschaft, und wenn es angenommen wird, ist es auch die froh machende Botschaft.

Gott bietet Menschen Rettung an. Das ist die Botschaft, die wir in die Welt hinaustragen. Es geht nicht darum, ein soziales Evangelium zu predigen. Soziale Hilfestellung hat durchaus ihren Platz, wer in der Missionsarbeit im Ausland tätig ist, der weiß das, aber das ist maximal das Mittel zum Zweck, es geht um das Heil, um die Gnade, die Gott den Menschen anbietet.

Wir wollen als nächstes nachdenken über das Mittel, das Gott uns in die Hand gegeben hat. Und das Mittel ist die Predigt. Wir haben das mehrfach gelesen, dass der Herr Jesus sagt: „Predigt, redet davon.“ Und dem Timotheus wird zum Beispiel gesagt: „Predige das Wort“ (2. Tim. 4,2). Es ist wichtig, dass die Botschaft verbreitet wird, dass sie gepredigt wird, dass sie weitergegeben wird. Das kann natürlich auf mündlichem Wege geschehen, das kann auf schriftlichem Wege geschehen, das kann öffentlich geschehen, das kann auch im privaten Gespräch in den Häusern geschehen, da gibt es ganz unterschiedliche Möglichkeiten. Es kann auch mit einer Videobotschaft geschehen, es kann mit einem Livestream geschehen, es gibt viele Möglichkeiten, die Botschaft des Evangeliums weiterzutragen, indem wir das Wort predigen.

Aber ich möchte gerne auf einen Ausdruck aufmerksam machen, den wir in Philipper 2 lesen, wo der Apostel Paulus davon spricht, dass wir das Wort des Lebens darstellen sollen (vgl. V. 16). Das ist eine interessante Formulierung, „darstellend das Wort des Lebens“. Warum schreibt Paulus das so interessant, warum sagt er nicht „redend oder predigend das Wort des Lebens“, denn ein Wort spricht man ja eigentlich, man redet es, man predigt es?

Aber Paulus sagt: „Darstellend das Wort des Lebens.“ Warum diese Formulierung? Nun, wenn wir bedenken, was das Wort des Lebens ist, dann wird uns das sofort klar. Das Wort des Lebens ist der Herr Jesus. Und Zeugen zu sein für den Herrn Jesus bedeutet eben nicht nur, das Wort zu reden, zu predigen, sondern es bedeutet, den Herrn Jesus darzustellen, so zu leben, wie Jesus Christus gelebt hat. Wir sind ein lebendiges Zeugnis, nicht nur durch unsere Worte, sondern wir sind ein lebendiges Zeugnis besonders auch durch unsere Taten.

Man kann auch ohne Worte predigen, man kann das Wort Gottes, das Evangelium, auch ohne Worte weitergeben. Und diese beiden Dinge, das Darstellen und das Reden, die sollen natürlich in Übereinstimmung miteinander sein. Wenn wir uns anders verhalten, als wir reden,

wenn wir anders reden, als wir uns verhalten, dann entsteht eine Diskrepanz und die Zuhörer werden das merken.

Dann möchte ich gerne etwas sagen als siebten Punkt über das Ziel dieses Missionsauftrags. Was haben wir denn für ein Ziel? Es ist immer gut, bei allem, was wir tun, uns die Frage zu stellen: Welches Ziel haben wir, warum tun wir das, was möchte Gott erreichen? Nun, das Ziel ist hier völlig klar: „Zum Heil jedem Glaubenden.“ Menschen sollen gerettet werden, wir haben das deutlich im Lukasevangelium gelesen, es soll in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden.

Eine interessante Zusammenstellung, Buße und Vergebung. Haben wir mal darüber nachgedacht? Buße ist ja Sinnesänderung, und das ist das, was wir tun müssen. Vergebung ist das, was Gott tut. Und diese beiden Dinge werden hier zusammengestellt. Das tut Gott oft in der Bibel, dass er diese beiden Dinge, unsere Verantwortung und das, was er tut, direkt zusammenstellt, und hier ist das auch so.

Buße, ich wiederhole noch einmal, ist das, was wir den Menschen predigen, was sie tun müssen: Ihren Sinn zu ändern, anders denken über sich selbst, anders denken über Gott. Das Beispiel des sogenannten verlorenen Sohnes zeigt uns deutlich, was Buße bedeutet, der junge Mann dachte plötzlich anders über sich, der dachte anders über seinen Vater, Sinnesänderung, Buße. Aber dann kommt das, was Gott tut, und das ist Vergebung, dass er unsere Sünden auslöscht, dass er nicht mehr an unsere Sünden denkt, wenn wir in Buße zu ihm kommen. Buße und Vergebung, das ist das eine Ziel.

Aber es gibt noch ein zweites Ziel, das untrennbar damit verbunden ist. Wir haben im Matthäusevangelium davon gelesen: „Macht alle Nationen zu Jüngern!“ Es geht nicht nur darum, dass Menschen gerettet werden. Das ist natürlich eine primäre Aufgabe, und das ist auch der erste Schritt. Aber es geht auch darum, dass Menschen zu Jüngern werden, dass sie solche werden, die dem Herrn Jesus folgen, die von ihm lernen, die ihm dienen. Wir verbinden Menschen mit dem Herrn Jesus nicht nur als dem Retter, sondern auch als dem, dem wir jetzt hier auf dieser Erde folgen.

Und noch einmal: Diese beiden Dinge kann man nicht voneinander trennen. Der Apostel Paulus nennt sich im Kolosserbrief „Diener des Evangeliums“ und er nennt sich „Diener der Versammlung“ (Kap. 1,23.25). Er war beides, beides lag ihm am Herzen. Und auch wir sollten diesen Wunsch haben, dass Menschen gerettet werden, aber dass gerettete Menschen auch dann dem Herrn Jesus nachfolgen.

Ein weiterer Punkt: Wo kommt die Kraft her, wo kommt die Motivation her? Wir haben einmal gelesen im Markusevangelium, dass der Herr Jesus vom Himmel aus mitwirkte. Sehr schön zu sehen: Das Markusevangelium zeigt uns den Herrn Jesus als Diener hier auf der Erde, aber jetzt im Himmel hört er nicht auf, er unterstützt uns.

Und dann haben wir im Lukasevangelium und auch in der Apostelgeschichte davon gelesen, dass wir den Heiligen Geist als Kraftquelle in uns haben. Natürlich, der Heilige Geist ist eine göttliche Person, die in uns wohnt, aber er ist eben auch, und das wollen wir nicht vergessen, eine göttliche Kraft, die wir brauchen.

Und übrigens: Der Heilige Geist ist heute noch genauso mächtig wie vor 2000 Jahren. Wenn die Wirkungen des Heiligen Geistes heute nicht mehr so sichtbar sind wie damals, dann liegt das nicht daran, dass der Heilige Geist nicht mehr so machtvoll wirkt. Nochmal, er verändert

sich nicht, er ist Gott. Der Grund sind wir, die Werkzeuge, die sich nicht mehr so von dem Heiligen Geist gebrauchen lassen wie am Anfang.

Zum Schluss möchte ich daran erinnern, dass der Herr Jesus sagt: „Geht hin!“ Er sagt nicht: „Wartet, bis die Menschen zu euch kommen.“ Manchmal kommen sie, das ist so, manchmal gibt es Begebenheiten und Gelegenheiten, mit Menschen zu reden, weil sie zu uns kommen. Aber der Auftrag des Herrn Jesus lautet eindeutig: „Geht hin, macht euch auf, setzt euch in Bewegung.“ Christentum ist Bewegung, ist Aktivität, nicht Aktionismus, aber Aktivität, Bewegung, Hingehen.

Wenn wir nur Zuhause sind und warten, dass etwas passiert, können wir unter Umständen lange warten. „Geht hin!“ Noch einmal: Der Herr Jesus meint dich und mich. Er hat einen Auftrag für uns, er hat einen Auftrag für jeden von uns, vielleicht Zuhause, vielleicht in unserem direkten Umfeld, aber vielleicht auch darüber hinaus.

Der Herr Jesus sagt einmal seinen Jüngern: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende“ (Luk. 10,2). Das wollen wir tun. Aber wir wollen uns auch die Frage stellen: Möchte er mich vielleicht aussenden, möchte er dich vielleicht aussenden? Wisst ihr, es ist relativ einfach, bei einer Sportveranstaltung Zuschauer zu sein. Bei einem Fußballspiel Zuschauer zu sein ist relativ einfach, und die Zuschauer wissen meistens besser, was die Spieler tun sollen, als die Spieler selbst. Aber selber mitzuspielen, selber aktiv zu sein, sich selber Mühe zu geben, das ist etwas ganz anderes.

Was sind wir? Zuschauer oder solche, die selbst aktiv sind für unseren Herrn? „Geht hin in die ganze Welt und verkündigt der ganzen Schöpfung das Evangelium!“ Es gibt so viele Menschen, die darauf warten, dass ihnen jemand vom Heiland sagt, so viele Menschen, die nichts von ihm wissen, die noch nie etwas von ihm gehört haben, die darauf warten, dass Menschen ausgesandt werden – übrigens auch bei uns in Deutschland. Wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, dass die Menschen hier Bescheid wüssten. Viele Menschen wissen nicht Bescheid.

Ich möchte damit schließen, noch drei Verse anzuführen. Einen ersten Vers aus dem 2. Buch der Könige. Da sind einige Aussätzige, die eine erstaunliche Entdeckung gemacht haben, und dann sagen sie in 2. Könige 7,9: „Wir tun nicht recht. Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; schweigen wir aber und warten, bis der Morgen hell wird, so wird uns Schuld treffen.“ Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. Wir leben am Tag der Gnade, in der Gnadenzeit, es ist ein Tag guter Botschaft, wir haben sie. Was machen wir damit?

Aus Apostelgeschichte 4,20, da sagen die Jünger, als sie verhört werden von der Justiz: „Uns ist es unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden.“ Ich muss euch ganz ehrlich sagen: Mir erscheint das oft möglich, und ich tue es auch oft nicht. Die Jünger sind ein Beispiel: „Es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden.“ Man überzeugt über Zeugen, und das waren hier Zeugen, die andere überzeugten.

In 1. Korinther 9,16 schreibt Paulus: „Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so habe ich keinen Ruhm, denn eine Notwendigkeit liegt mir auf; denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!“ Das ist ein Wort, das uns sehr, sehr nachdenklich stimmt, „wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige.“ Aber es ist nicht nur das.

Paulus schreibt auch an die Korinther: „Denn die Liebe des Christus drängt uns“ (2. Kor. 5,14). Wenn wir selbst von der Liebe des Christus durchdrungen sind, von seiner Liebe zu

uns, aber auch von seiner Liebe zu verlorenen Menschen, dann wird das der größte Motivator sein, den wir haben, die Botschaft weiterzugeben.

Der Missionsauftrag unseres Herrn – ein vergessener Befehl? Hoffentlich nicht!

# Der Missionsauftrag des Herrn – ein vergessener Auftrag?

## Philip Svetlik (Teil II)

„Geht in die ganze Welt und predigt der ganzen Schöpfung das Evangelium.“ Wir haben gerade gesehen, dass das der Befehl ist, den der Herr Jesus seinen Jüngern damals vor 2000 Jahren gegeben hat und der auch für uns heute noch volle Gültigkeit hat. Ein Vers aus Apostelgeschichte 13 dazu, da finden wir den Apostel Paulus, und der sagt dort in Vers 47: „Denn so hat uns der Herr geboten: „Ich habe dich zum Licht der Nationen gesetzt, damit du zum Heil seiest bis an das Ende der Erde.““

Das ist ein ganz interessanter Vers. Eigentlich bezieht sich dieser Vers zuallererst auf den Herrn Jesus selbst, denn er steht in Jesaja 49,6. Aber hier nimmt der Heilige Geist diesen Vers und wendet ihn auf Paulus und damit auch auf uns an und sagt: „Ich möchte, dass du mein Heil bist, meine Rettung bist bis an das Ende der Erde.“

Wisst ihr, der Missionsbefehl ist keine Option, sondern es ist ein Gebot vonseiten des Herrn, der für uns alle gilt. Und ich weiß, dass bei vielen jetzt die Alarmglocken angehen und die sich denken: „Ja, aber es muss doch nicht jeder jetzt nach Afrika gehen!?“ Das habe ich auch nicht gesagt. Aber was ich meine, ist, dass wir als Christen aus dem Himmel auf diese Erde gesandt sind mit dem Auftrag, das Evangelium in die ganze Welt zu bringen. Das ist der Auftrag, den wir alle zusammen haben. Und wir sollen gemeinsam daran arbeiten, dass das auch geschieht.

Und das kann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen. Aber wir müssen uns zuerst einmal klarmachen: Wir haben diesen Auftrag, alle zusammen, und wir müssen uns überlegen, was unser Teil an diesem Auftrag ist. Und da kann es sein, dass Gott den einen an dem Ort gebraucht, wo er ihn hingestellt hat, wo er wohnt, sein Wohnort. Und trotzdem ist es sein Auftrag, dass das Evangelium in die ganze Welt getragen wird. Und wir werden noch sehen: Es gibt verschiedene Möglichkeiten, daran mitzuwirken. Es muss nicht jeder nach Peru oder nach China gehen. Und trotzdem, auch wenn du Zuhause bist an deinem Wohnort, ist es deine Aufgabe, mit daran zu arbeiten, dass das Evangelium in der ganzen Schöpfung gepredigt wird.

Und es geht dabei in allererster Hinsicht um die Predigt des Evangeliums, damit diese Botschaft, diese freimachende Botschaft, wirklich Menschenherzen erreicht. Dazu aus Römer 10,13: „Denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden.“ Das ist das wunderbare Evangelium des Heils: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, der sich an die Gnade Gottes klammert, der wird in dieser Zeit errettet werden.

Aber dann fährt Paulus fort und schreibt in Vers 14: „Wie werden sie nun den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben?“ Natürlich, wir müssen zuallererst einmal glauben, sonst können wir ja überhaupt nicht das Heil ergreifen und Gott anrufen. „Wie aber werden sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben?“ Und das ist die Sache, es gibt so viele Menschen, wir werden darauf jetzt gleich noch kommen, die eben diese Botschaft noch nie gehört haben, und wie sollen sie denn dann glauben können? Und dann sagt er: „Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger?“ Das Evangelium muss gepredigt werden, und dafür müssen Menschen

da sein, die sich bereit erklären, dieses Wort und dieses wunderbare, kraftvolle Evangelium Gottes vor die Herzen der Menschen zu stellen durch die Predigt des Wortes.

Und dann sagt Paulus in Vers 15: „Wie aber werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind?“ Und darauf kommt es natürlich an, dass Gott selbst Einzelne aussendet, die dann auch in ferne Länder gehen, um das Evangelium durch die Predigt des Wortes vor die Herzen zu stellen. Und die Frage ist: Wer lässt sich dazu heute noch gebrauchen?

Es geht natürlich darum, auch Zuhause das zu tun. Da fängt es ganz natürlich an, ganz klar. Der von Dämonen Besessene, der geheilt wurde, der bekommt von dem Herrn Jesus den Auftrag, in seine Familie zu gehen und dort zu erklären und zu erzählen, was Gott Großes in seinem Leben getan hat (vgl. Luk. 8,39). Da fängt alles an. Aber es geht weit darüber hinaus. Übrigens: Die Jünger haben diesen Missionsbefehl des Herrn wörtlich auf sich bezogen und die sind wirklich losgezogen irgendwann, und wir lesen davon, dass sie in verschiedenen Ländern zum Teil irgendwann den Märtyrertod gestorben sind. Es wird berichtet, dass Thomas in Indien den Märtyrertod gestorben ist, andere sind in Asien irgendwo ums Leben gekommen aufgrund ihres Glaubens, weil sie diesem Befehl, diesem Missionsbefehl des Herrn gehorsam waren.

Dieser Missionsbefehl hat auch einen Preis, auch das werden wir gleich noch einmal sehen. Aber was mir wichtig ist, ist, dass wir uns zuallererst einmal bewusst machen: Wir alle haben diesen Auftrag, das Evangelium auf die ein oder andere Weise in die ganze Schöpfung zu bringen, der ganzen Schöpfung vorzustellen. Und wir können das tun, indem wir selbst gehen, indem wir dafür beten oder indem wir das Ganze finanziell unterstützen, und darauf kommen wir gleich nochmal zurück.

Aber jetzt müssen wir uns zuallererst einmal vielleicht kurz bewusst machen, was eigentlich die Fakten sind im Jahr 2020, in dem wir leben. Ich habe das heute noch einmal gecheckt: Wie sieht denn heute eigentlich die Weltbevölkerung aus? Und heute, im Jahr 2020, leben 7,7 Milliarden Menschen auf diesem Planeten. Und es gibt Projekte von Gläubigen, die so ein bisschen Recherche machen und Statistiken aufstellen, um mal zu erforschen, wie viele Menschen denn noch nie das Evangelium gehört haben, wie viele Volksgruppen und Volksstämme noch nie mit dem Evangelium in Verbindung gebracht worden sind. Und das sind erschütternde Zahlen! 3,2 Milliarden Menschen sind noch nie mit dem Evangelium erreicht worden, Tausende von Volksstämmen haben noch nie das Evangelium der Gnade Gottes gehört.

Es gibt Abermillionen von Menschen, die noch nie eine Bibel in der Hand gehabt haben. Man liest, man hört von Bibeln, die nach China geschmuggelt werden, die dort in diese Untergrundhausgemeinden kommen, die dort herumgereicht werden, und dann sind die anschließend nass, weil sie von Tränen aufgeweicht sind, so freuen diese Menschen sich darüber, eine Bibel in Händen zu haben. Und es gibt Tausende Gläubige, Millionen von Menschen, die noch nie eine Bibel in ihrer Hand gehabt haben, die auch den Namen Jesus noch nie gehört haben.

Und die Frage ist: Berührt uns das? Wisst ihr, als der Herr Jesus die Volksmengen gesehen hat damals, da lesen wir in Matthäus 9: „Als er die Volksmengen sah, dass sie wie Schafe waren ohne einen Hirten, da wurde er innerlich bewegt“ (vgl. V. 36). Der Herr wusste: „Diese Schafe hier, die brauchen einen Hirten!“ Und das hat ihn innerlich ergriffen, er war innerlich darüber bewegt. Und dann lesen wir, dass er selbst ihren Bedürfnissen entsprochen. Das heißt:

Da war etwas, was er wahrgenommen hat mit seinen Augen, er hat es gesehen, und es hat ihn tief innerlich ergriffen, und dann ist eine Handlung erfolgt.

Und im Anschluss sagt der Herr: „Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende“ (V. 38). Die Ernte ist groß, aber die Arbeiter sind wenige, und das hat sich nicht verändert. Im Gegenteil, wenn man den Anstieg der Weltbevölkerung sieht und dann gleichzeitig das Verhältnis der Missionare, dann sieht man, dass es immer weniger Missionare im Verhältnis auf die Weltbevölkerung gibt. Das ist erschütternd.

Aber die Frage ist: Ergreift uns das eigentlich noch, berührt uns das noch? Wisst ihr, wie oft ist es so, dass wir uns nur auf unseren Kreis irgendwo fokussieren und vielleicht ganz aus den Augen verlieren, was eigentlich in der ganzen Welt so los ist. Deutschland ist das Land der Reformation, und ich weiß und mir ist das bewusst, dass heute in Deutschland viele Menschen auch das Evangelium nicht mehr kennen, aber es gibt Milliarden von Menschen auf anderen Kontinenten, die das Evangelium auch noch nie gehört haben. Und es ist manchmal so, dass man den Eindruck hat, dass immer gesagt wird: „Ja, aber Zuhause, Zuhause, Zuhause.“ Und ich kenne fast keine Missionsvorträge, biblische Vorträge über Mission mit dem Aufruf, rauszugehen. Die gibt es so selten, warum?

Der Herr Jesus hat einmal die 5000 gespeist, die Speisung der 5000, die können wir uns mal ganz plastisch vorstellen. Bei der Speisung der 5000 hat der Herr Jesus selbst diese fünf Brote und die zwei Fische in seine Hand genommen und hat sie dann seinen Jüngern gegeben, und die sollten losziehen und sie dann den Volksmengen vorlegen. Und dann muss man sich das mal praktisch vorstellen: Die haben das in die Hand bekommen und dann ist der Petrus losgegangen und hat da in der ersten Reihe irgendwem was gegeben, der Andreas ging auch, in die zweite Reihe vielleicht, und das spielte sich alles so relativ nahe ab.

Und man hat manchmal den Eindruck: Das ist genau das, was heute so passiert. Man kümmert sich um die, die genau hier gerade so in der Nähe sind. Aber was ist denn mit denen, die in der zehnten oder zwölften oder zwanzigsten Reihe sitzen? Die wollen doch auch was haben. Und vielleicht gibt es hier viel, viel mehr, die bringen für die erste, zweite, dritte Reihe, als jemand, der sich mal aufmacht und mal dahinten hingeht, auch mal weiter weggeht.

Natürlich, das kostet Anstrengung, das ist mit Opferbereitschaft verbunden, das ist mit Selbstverleugnung verbunden. Aber das möchte der Herr sehen. Der Herr Jesus selbst hat uns das Vorbild gegeben. Er ist dieser barmherzige Samariter, und er hat diesen Mann gesehen, der halbtot am Wegesrand irgendwo lag. Und da ist dieser Samariter abgestiegen von seinem Tier, um diesem Menschen zu begegnen, sozusagen auf Augenhöhe. Und dann ist er ihm begegnet und hat ihn auf sein Tier gesetzt und hat ihn in die Herberge gebracht.

Aber er war innerlich ergriffen über das Elend dieses Menschen. Und die Frage für uns ist: Sind wir noch ergriffen, wenn wir Bilder sehen von unzähligen Menschen irgendwo in Afrika, in China, in Indien, wo auch immer, wo wir denken: „Die sind auf dem Weg ins ewige Verderben“? Der Herr Jesus hat über Jerusalem geweint, weil er wusste, was für ein schreckliches Gericht über diese Stadt kommen würde.

Und die Frage ist: Sind wir noch bewegt darüber, dass der Großteil der Menschen auf das ewige Verderben im Feuersee zusteuert? Bewegt uns das noch? Vielleicht nicht, aber vielleicht ist es dann an der Zeit, dass wir mal wieder dafür beten, dass wir davon ergriffen werden, dass uns das bewegt, dass es auch dann echt ist.

Es gibt in der Kirchengeschichte viele Beispiele davon, wie Gott Menschen dazu berufen hat, auch mal in fernere Länder zu gehen. Und darum soll es jetzt mal ganz speziell gehen. Denn ich setze das jetzt mal voraus, dass die Arbeit für den Herrn Zuhause anfängt, das sollte absolut klar sein. Aber wer stellt sich denn noch die Frage, ob der Herr vielleicht möchte, dass man weitergeht? Wir sind ja Himmelsbürger. Wenn wir jetzt irgendwo geboren sind, ist das absolut keine Garantie dafür, dass der Herr uns die ganze Zeit dort haben will.

Und die Frage ist: Sind wir überhaupt noch offen dafür, dass wir sagen: „Ja, ich möchte mich nicht binden, sondern ich möchte offen sein, dass der Herr mich vielleicht irgendwo weiter weg senden kann, deswegen möchte ich hier keine festen Bindungen eingehen.“ Und es gibt in der Kirchengeschichte wunderbare Beispiele dafür. Ich kann da sehr empfehlen, auch Biographien zu lesen, einfach mal zu sehen, wie Gott in den Herzen von Menschen gewirkt hat, um dann diese Menschen auszusenden.

Hudson Taylor war jemand, der irgendwann nach China gegangen ist, und er hat dort für den Herrn gearbeitet in ganz beeindruckender Weise. Aber was mich so beeindruckt, ist, dass Hudson Taylor, als er irgendwann den Entschluss getroffen hat: „Ich werde nach China gehen“, in diesem Augenblick dann kurze Zeit später von seinem Vater gesagt bekommt: „Weißt du, mein Sohn, bevor du geboren warst, haben wir dafür gebetet, dass der Herr dich nach China sendet. Aber wir haben es dir ganz bewusst nie gesagt, weil wir wollten, dass der Herr es bewirkt. Und der Herr hat es getan und wir preisen den Herrn dafür.“

Wisst ihr, das waren Eltern, die bereit waren, ihre Kinder aufzugeben für den Herrn, in ein weit entferntes Land zu geben, ohne zu wissen, ob die nochmal lebendig zurückkommen. Aber sie hatten so eine Liebe zum Herrn, dass sie gesagt haben: „Herr, wir sind bereit, dir unsere Kinder zu geben. Wir beten dafür, dass du sie in die Ernte aussendest.“

Der Herr Jesus sagt in Matthäus 9,38: „Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende.“ Und oft ist das in der Kirchengeschichte in relativ jungen Jahren geschehen, dass Gott Menschen schon ausgesendet hat, um diese Anstrengungen auf sich zu nehmen. David Livingstone war 27 Jahre alt, als er von Gott nach Afrika gerufen wurde, und er hat dort wunderbar für den Herrn gearbeitet, er hat sich großen Gefahren ausgesetzt. Einmal ist ein Tiger auf ihn zugekommen und hat ihn schwer verletzt.

Nach jahrelangem Arbeiten für den Herrn ist er irgendwann zurückgekommen, hat dafür geworben, dass Menschen sich gebrauchen lassen, hat die Felder vorgestellt, die weiß sind zur Ernte. Und dann hat er es nicht mehr ausgehalten und ist selbst wieder zurückgegangen. Und dieser Mann ist auf seinen Knien gestorben, auf seinen Knien, während er dort im Herzen Afrikas war.

Und der Herr sucht nach Menschen, die sich ihm ausliefern, die sich wirklich ausliefern. Der Herr Jesus hat gesagt in Johannes 12,24: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ Und wir wissen: Das bezieht sich zuallererst auf den Herrn selbst. Er ist dieses Weizenkorn, das in die Erde gefallen ist, gestorben ist, um viel Frucht zu bringen.

Aber, und das ist sehr interessant, der Herr Jesus macht dann weiter und sagt: „Wer sein Leben lieb hat, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren.“ Gläubige dürfen ihr natürliches Leben hassen, um das Leben zu leben, das sich wirklich lohnt. Und das ist ein Leben im Dienst für den Herrn, im Dienst für den Meister. Aber das bedeutet, sich selbst zu sterben, zu sagen: „Es zählt nicht mehr, was ich

will, ich möchte auch gar nicht diesen ganzen Komfort und Luxus, da bestehe ich nicht drauf, ich möchte bereit sein, dem Herrn dort zu dienen, wo er mich hinsendet. Ich möchte bereit sein, mich selbst zu verleugnen.“ Das ist Leben im Licht der Ewigkeit.

Und es heißt nicht, dass jeder von uns irgendwo in ein fernes Land gehen wird. Aber die Frage ist: Sind wir überhaupt bereit, dass mal vor dem Herrn aufrichtig zu prüfen, ob der Herr uns vielleicht doch senden möchte?

Charles Studd war ein berühmter Kricketspieler, ein reicher Mann, er kam aus einer sehr wohlhabenden Familie. Und er ist mit 25 Jahren aufgebrochen, um nach China zu gehen, um seinem Herrn dort konsequent und kompromisslos zu dienen. Der hat sein ganzes Vermögen verschenkt und hat gesagt: „Ich möchte lieber Schätze im Himmel sammeln, als hier den Luxus auf der Erde zu genießen.“ Ich sage nicht, dass wir das alle genauso machen müssen. Aber der war bereit, Dinge aufzugeben, um Menschen, die in Armut leben, zu begegnen, ihnen zu helfen, von seinem Wohlstandsross herunterzukommen, um diesen Menschen wirklich zu begegnen. Das hat er getan.

Und wisst ihr, wir machen uns das vielleicht oft nicht wirklich bewusst: Wir im Westen oder auch in Deutschland gehören zu den Top-5-Prozent der Weltbevölkerung, was Wohlstand und Reichtum angeht. Es gibt Milliarden von Menschen, die mit weniger als 2 US-Dollar pro Tag leben. Und wir haben Überfluss. Und vielleicht ist dieser Überfluss auch ein Hinderungsgrund manchmal dafür, rauszugehen, weil wir uns so daran gewöhnt haben, weil wir uns so daran klammern, weil wir Angst haben, Dinge aufgeben zu müssen. Aber darum geht es.

Denken wir mal daran, was der Herr Jesus getan hat. Er ist aus der Herrlichkeit des Himmels auf diese Erde gekommen, er ist arm geworden, um andere durch seine Armut reich zu machen. Das ist einfach großartig, was der Herr für uns getan hat!

Ich möchte nochmal auf Charles Studd zurückkommen. Charles Studd hat einmal im Blick auf das, was er im Glauben erfasst hat, einen ganz bemerkenswerten Satz gesagt. Er hat gesagt: „Wenn Jesus Christus Gott ist und für mich starb, kann mir kein Opfer zu groß sein, um es ihm darzubringen.“ Der hat wirklich sein Leben einmal betrachtet im Licht der Ewigkeit und hat gesagt: „Wenn Jesus Christus wirklich der wahrhaftige Gott ist und wenn er sich selbst für mich hingegeben hat, wenn er mich geliebt hat bis in den Tod, dann ist doch die Konsequenz, dass für mich kein Opfer zu groß sein darf, was ich ihm bringen kann.“ Die Frage ist: Ist das auch unsere Einstellung, ist das auch deine Einstellung?

Es gab Menschen, die schienen völlig disqualifiziert dafür zu sein, in ein fernes Land zu gehen in die Mission. Vielleicht fühlst du dich auch so. Vielleicht bist du wie Mose, der sagt: „Ich kann nicht reden, ich kann dies nicht, ich kann jenes nicht.“ Gladys Aylward war jemand, die abgelehnt worden ist von der China-Inland-Mission, als sie losziehen wollte. Die haben gesagt: „Nein nein, das ist nichts für dich.“ Und die ist trotzdem gegangen. Sie ist nicht mit Fleisch und Blut zurate gegangen, sondern sie stand vor dem lebendigen Gott, und sie hat sich von dem Herrn senden lassen, und Gott hat sie auf wunderbare Weise mächtig gebraucht.

Wisst ihr, wir brauchen nicht auf die Zustimmung von Menschen zu warten, gerade, wenn es um Mission geht. Man hört immer wieder: „Du musst nüchtern sein, du musst ausgewogen sein, du musst weise sein, Gott hat uns auch einen Verstand gegeben“, alles Dinge, die ja wahr sind. Aber das wird oft als ein geistlicher Feuerwehrschauch benutzt, um brennende Herzen für den Herrn letztendlich wieder zu ersticken.

Wisst ihr, wir müssen das einfach mal stehenlassen, wenn der Herr Freude im Blick auf Mission im Herzen wirkt und Eifer dafür. Dann dürfen wir uns darüber freuen und dann dürfen wir uns auch sicher sein: „Er wird zu seinem Ziel kommen.“ Natürlich, wir müssen die Dinge in Abhängigkeit von Gott tun, ganz klar, er ist derjenige, der sendet. Aber dann dürfen wir ihm auch die Konsequenzen überlassen, und wir dürfen auch darauf vertrauen, dass Gott wunderbar führen wird.

Als Amy Carmichael sich aufgemacht hat, hat sie ihrer Mutter einen Brief geschrieben und hat gesagt: „Mutter, ich kann nicht anders, ich höre immer wieder die Stimme Gottes durch seinen Geist, der mir sagt: Geh!“ Und sie konnte irgendwann nicht mehr schlafen, weil ihr die Tausenden von Menschen, die auf dem Weg ins ewige Verderben waren, vor Augen standen. Und sie hat diesen Brief an ihre Mutter geschrieben, und ihre Mutter hat zurückgeschrieben und hat gesagt: „Mein Kind, wer bin ich, dass ich dich dem Herrn vorenthalten könnte? Ja, es ist mein Wunsch und es ist meine Freude, wenn du gehst. Dafür hat der Herr mich dir geliehen, und jetzt möchte ich dich ihm wiedergeben.“

Die Frage ist: Ist das auch unser Wunsch für unsere Kinder, dass wir sagen: „Sie gehören dem Herrn, und wenn der Herr sie ruft, dann will ich mich ihnen nicht in den Weg stellen, dann möchte ich mit Freude sagen: Herr gebrauche du sie, so wie du willst, und auch wo du willst“?

Wir dürfen gehen, das ist eine Sache, und das möchte der Herr. Er möchte heute noch Menschen aussenden. Aber er möchte auch, dass wir beten, dass wir intensiv dafür beten, dass Arbeiter rausgehen. Es mangelt an Arbeitern! Der Herr Jesus hat einmal zu seinen Jüngern gesagt in Johannes 4,35: „Erhebt eure Augen und schaut die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte.“ Und wenn wir etwas unsere Augen aufmachen, dann werden wir sehen, dass es unzählige Menschen gibt, die nur darauf warten, dass das Evangelium zu ihnen kommt.

Ich war jetzt circa neun Jahre mit meiner Familie in Indien missionarisch tätig, und ich kann euch sagen: Es gibt große Bedürfnisse und Menschen, die sich freuen, die Botschaft zu hören. Da kann man teilweise Menschen einladen, und man hat auf einmal fünfzig Leute bei sich im Wohnzimmer oder draußen irgendwo sitzen, die auf einmal eine Stunde lang zuhören, wenn man das Evangelium predigt. Das sind geöffnete Türen, die Gott heute noch gibt. Und das gibt es in vielen Ländern der Erde heute noch.

Es gibt Gläubige, die sich bekehrt haben, die sich von Herzen darüber freuen, wenn man ihnen Wahrheiten mitteilt, die wir in der Sonntagsschule gehört haben, ganz einfache Wahrheiten. Dann sieht man das Leuchten in den Augen dieser Geschwister, die sich von Herzen darüber freuen, die so etwas noch nie gehört haben. Wisst ihr, wir haben so viel empfangen! Viele von uns waren vielleicht in der Sonntagsschule, Jugendstunde, auf Freizeiten, bei Vorträgen, haben Predigten gehört, noch und nöcher. Wir haben die Taschen voll!

Und die Frage ist: Behalten wir das jetzt nur für uns und für unseren Dunstkreis sage ich mal, oder sind wir bereit, das hinauszutragen? Wir haben eine gewisse Schuld auch unseren Brüdern und Schwestern gegenüber, die an den Enden der Erde sind, in weit entfernten Ländern, die sich danach sehnen. Die gehören auch zu diesem einen Leib Christi.

Und der Herr Jesus, das verherrlichte Haupt, hat seinem Leib Gaben gegeben, nicht nur einer kleinen Gruppe, sondern seinem Leib. Und wir sollten uns danach ausstrecken, dass diese

Gaben zur Anwendung kommen Christen gegenüber, die sich danach sehnen, die sich danach sehnen, belehrt zu werden, geistliche Nahrung zu bekommen.

Und wir können mit dem, was wir empfangen haben, oft in vielen, vielen christlichen Zusammenkommen empfangen haben, Menschen in wunderbare Freude versetzen, wenn wir bereit sind, Dinge aufzugeben und uns aufzumachen zu ihnen. Und wir sollen intensiv dafür beten, dass Gott Menschen aussendet.

Wisst ihr, die Herrnhuter haben Eifer gezeigt im Gebet, die haben Gebetsketten gemacht, 24 Stunden am Tag über Jahrzehnte hinweg. Man kann sich das kaum vorstellen! Und bis zum Tod von Zinsendorf sind 226 Missionare rausgegangen von den Herrnhutern, die haben sich teilweise freiwillig versklaven lassen, um die Sklaven irgendwo zu erreichen. Unfassbar große Hingabe, das hat es gegeben in der Kirchengeschichte!

Und wir müssen uns mal wieder bewusst machen, wo wir heute stehen. Wo stehen wir heute? Wie sieht es mit unserer Hingabe aus? Wie sieht es mit unserer Opferbereitschaft aus? Das kann einen Preis kosten. Und es gab immer wieder Menschen, die diesen Preis bezahlt haben. Jim Elliot ist rausgegangen, er hatte dieses große Verlangen, den Auckas das Evangelium zu bringen, und er hat dafür mit seinem Leben bezahlt. Aber er hat sich darauf eingestellt. Und er konnte vielleicht sagen: „Das Leben ist für mich Christus und Sterben Gewinn.“ Und wie oft sind wir nicht bereit, Risiko einzugehen, weil wir so sehr noch an diesem Leben hängen.

Es ist eine ganz persönliche, individuelle Glaubensfrage, ganz klar. Aber wie oft sprechen wir über Philipper 1,21: „Das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn.“ Und wie sehr hängen wir vielleicht noch an dem Leben dieser Welt. Es hat einmal jemand gesagt, als ein Missionar rausgehen wollte in ein gefährliches Gebiet: „Du könntest dort sterben!“ Und dann hat der Missionar geantwortet: „Weißt du was, ich bin schon gestorben. Und jetzt lebe ich für Christus.“ Das ist auch mal eine interessante Herangehensweise.

Wir dürfen intensiv dafür beten. Und immer wieder, wenn Menschen intensiv dafür gebetet haben, dass Gott Arbeiter aussendet, dann hat Gott auch darauf geantwortet. Aber wir dürfen auch geben, und auch das ist ein Punkt. Wenn ich gesagt habe: „Wir alle haben den einen Auftrag, dass das Evangelium rausgeht in die ganze Welt“, dann können wir Teilhaber daran sein, indem wir das Ganze finanziell unterstützen, indem wir Arbeiter auf den Feldern finanziell unterstützen, oder solche, die im Begriff sind, rauszugehen, indem wir Bereitschaft haben, Opfer zu bringen, damit das Evangelium weitergeht.

Auch auf diese Weise kannst du, wenn der Herr dich vielleicht nicht irgendwo hinschickt nach China oder so, von Deutschland aus, wo vielleicht Wohlstand herrscht, unterstützen, damit das Wort des Herrn läuft, damit das Evangelium Ecken erreicht, wo es bis jetzt noch nicht hingekommen ist. Das ist eine Weise, wie du ganz persönlich das Ganze unterstützen kannst. Aber wieder: Es hat immer auch irgendwo mit Opferbereitschaft und mit Anstrengung zu tun.

Die Frage ist: Kategorisieren wir das so ein bisschen, dass wir sagen: „Ja, wir haben einmal die Inlandsarbeiter, und dann haben wir irgendwo die Missionare“? Das sollte eigentlich gar nicht so sein, es sollte sein: „Wir alle arbeiten im Reich Gottes, und wir unterstützen einander, sei es hier oder aber auch auf den Missionsfeldern bei denen, die weiter weggegangen sind.“ Das sollte doch ganz normal sein.

Dieses ganze Wettbewerbsdenken, Konkurrenzdenken, dass man denkt: „Der hält sich jetzt für etwas Besseres“, das ist völliger Schwachsinn. Wir sollten zusammen arbeiten, wir sind eine Armee Gottes, die den Auftrag hat, das Evangelium hinauszutragen in die ganze Welt, und das können wir tun, indem wir dorthin gehen, wo der Herr uns hinsendet, und bereit sind, uns senden zu lassen, indem wir intensiv dafür beten, dass Gott Arbeiter aussendet, oder indem wir das Ganze finanziell unterstützen nach den Möglichkeiten, die der Herr uns gibt und uns auf die Herzen legt. In dieser Weise können wir alle Teilhaber sein an der Erfüllung dieses wunderbaren, großartigen Auftrags.

Was ist denn die Motivation dafür, das zu tun? Was treibt uns an, was sollte uns antreiben, wirklich in die ganze Welt zu gehen und der ganzen Schöpfung das Evangelium zu predigen? Und ich glaube, die Motivation liegt zum einen darin, dass wir Gott lieben sollen mit unserem ganzen Herzen, mit unserer ganzen Seele und mit unserer ganzen Kraft. Denn Liebe zeigt sich durch Gehorsam. Und wir haben das gesehen: Der Missionsbefehl ist ein Gebot. Und wir können Gott unsere Liebe zeigen, indem wir ihn beim Wort nehmen und indem wir auf diesen Auftrag antworten in der Weise, wie der Herr es dir persönlich klarmacht. Prüfe dich einfach mal vor dem Herrn und warte darauf, dass er dir zeigt, was du tun sollst.

Und dann aber auch Liebe zu unseren Mitmenschen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Was bedeutet das denn, den Nächsten zu lieben wie sich selbst? Also, ich würde mir wünschen, dass mir jemand das Evangelium erzählt hat. Ja, ich habe es gehört, aber es gibt vielleicht andere, die würden sich das auch wünschen, und die haben es nie gehört, und die sind auf dem Weg ins ewige Verderben. Auch die Liebe zu den Menschen sollte uns antreiben.

Paulus schreibt: „Die Liebe des Christus drängt uns“ (2. Kor. 5,14). Ist das so, dass die Liebe des Christus auch dich drängt, verlorenen Seelen, zuerst einmal in der Nachbarschaft, aber auch darüber hinaus, auch bis an die Enden der Erde, das Evangelium zu bringen?

Zum Abschluss noch etwas aus Jesaja 6. In Jesaja 6 sehen wir den Propheten Jesaja, der vor Gott steht, und das muss unfassbar groß gewesen sein. Und dann steht dort in Vers 1-3: „Im Todesjahr des Königs Ussija, da sah ich den Herrn sitzen auf hohem und erhabenem Thron, und seine Schleppe füllten den Tempel. Seraphim standen über ihm; jeder von ihnen hatte sechs Flügel: Mit zweien bedeckte er sein Angesicht, und mit zweien bedeckte er seine Füße, und mit zweien flog er. Und einer rief dem anderen zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen.“

Jesaja stand dort in der Gegenwart des lebendigen, erhabenen, majestätischen Gottes, der war überwältigt von der Herrlichkeit Gottes. Und im Licht dieser Herrlichkeit hört er die Frage: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen“ (V. 8)? Und wisst ihr, diese Frage stellt Gott heute noch. Der Herr Jesus hat in Matthäus 20,1 gesagt, dass ein Mann ausging, um Menschen anzuwerben, um in seinem Weinberg zu arbeiten. Stellt euch das mal vor: Der lebendige Gott wirbt um uns, der wirbt um dich, damit du in seinem Weinberg arbeitest. Was für ein Vorrecht, was für ein Privileg ist das.

Und die Frage ist: Lassen wir uns senden, sind wir dazu bereit, zu sagen: „Ja, Herr, sende mich, wohin du willst“? Ihr Jüngeren, bitte bedenkt mal, ob ihr euch bindet in euren frühen Jahren. Haltet euch das offen, dass der Herr euch überhaupt binden kann. Wenn du dir ein Kredit aufnimmst, wenn du dich auf Jahre hin bindest an einen Ort, musst du dir dessen ganz, ganz bewusst sein, denn ansonsten verbaust du die Möglichkeit, dass der Herr dich vielleicht irgendwo hinschicken kann. Wenn der Herr dir zeigt: „Baue ein Haus!“, dann baue ein Haus.

Aber wenn der Herr es dir nicht zeigt, dann warte auf den Herrn, dann warte solange, bis er dir klarmacht, wo er dich gebrauchen will, und bleibe flexibel, du bist ein Himmelsbürger.

Der Herr hat wunderbare Zusagen gegeben für die, die bereit sind, auch loszulassen und in weiter entfernte Länder zu gehen. Der Herr Jesus hat seinen Jüngern gesagt: „Ihr werde Kraft empfangen, um meine Zeugen zu sein, und die werdet ihr sein bis an das Ende der Erde“ (vgl. Apg. 1,8). Das heißt der Heilige Geist, diese göttliche Person, die ist in dir, egal, wohin du gehst. Und dann hat der Herr Jesus gesagt: „Siehe, ich bin bei euch bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mat. 28,20). Und der Herr hat gesagt in Markus 10,29: „Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinet- und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfach empfängt.“

Sei dir bewusst: Wenn du bereit bist, Opfer für Gott zu bringen, dann wird Gott sich auch zu dir bekennen und dir helfen. Das haben viele, viele erfahren.

Der Herr kommt bald, ich bin davon überzeugt, dass wir ganz kurz vor dem Kommen des Herrn Jesus leben. Und es wäre so schön, wenn bis zu seinem Kommen noch der ein oder andere sich auch gebrauchen lässt, nicht nur für Inlandsmission, sondern auch für Auslandsmission. Frage doch den Herrn einfach mal, prüfe dich doch mal. Und ansonsten bete dafür, dass Arbeiter rausgehen, dass die Ernte eingefahren wird für diesen großartigen Herrn, dass diese Seelen, die auf dem Weg ins Verderben sind, noch gerettet werden, und überlege, wie du das Ganze unterstützen kannst. Der Herr segne dich!